

Sprecher:

„Besorgte Eltern“ – so nennt sich eine Gruppe, die sich vor gut einem Jahr in Nordrhein-Westfalen gegründet hat. Anlass ist die Sorge, dass die Kinder in den Kitas und den Grundschulen zu früh mit dem Thema Sexualität konfrontiert werden. Die „Besorgten Eltern“ haben im vergangenen Jahr mehrmals gegen eine Frühsexualisierung demonstriert - u.a. vor dem Kölner Dom.

O-Töne von Demonstranten:

Die Demonstranten: eine Mischung aus besorgten Eltern, konservativen Katholiken, bibeltreuen Protestanten und traditionellen Muslimen.

Im Zentrum einer sexualethischen Debatte stehen auch die Kirchen, von denen sich viele Menschen ethische Orientierung erhoffen. Zeitgemäße Positionen wären notwendig. Doch die katholische Kirche verharret mit ihrer offiziellen Sexualmoral noch immer in den fünfziger Jahren des vergangenen Jahrhunderts: Kein Sex vor der Ehe, keine Verhütungsmittel, praktizierte Homosexualität als Sünde. Positionen, die hierzulande kaum ein Jugendlicher, kaum ein Erwachsener ernst nimmt, und selbst an der katholischen Basis werden diese Fragen meist anders diskutiert. Aber auch die evangelische Amtskirche tut sich schwer mit einer modernen Sexualethik. Eine Kommission der EKD, der Evangelischen Kirche in Deutschland, die eine Denkschrift zur Sexualethik ausarbeiten sollte, wurde im vergangenen Jahr wieder aufgelöst. Die Bochumer Theologieprofessorin Isolde Karle:

O-Ton Karle:

Das hat sicher mit den großen Verunsicherungen zu tun, weil es auf diesem Feld doch einen rasanten und extremen Wandel gegeben hat und dieser Wandel ist zwar offensichtlich und auch für viele Menschen in der Kirchenleitung offensichtlich, aber man hat jetzt Angst, da ranzugehen.

Sprecher:

Diese Angst hat einen Anlass: Eine Orientierungsschrift der EKD zum Thema Familie hat vor eineinhalb Jahren zu derart kontroversen Debatten über das protestantische Ehe- und Familienverständnis geführt, dass die Kirchenleitung eine noch schärfere Diskussion über die Sexualethik vermeiden will. Isolde Karle kennt die enorme Spannbreite im Protestantismus:

O-Ton Karle:

Das hat damit zu tun, dass die Kirche aus sehr unterschiedlichen Gruppierungen besteht, und da gibt es auch eine sehr konservative Gruppierung, die Probleme damit hat, Lesben und Schwule zu akzeptieren, lesbische und schwule Pfarrer im Pfarrhaus zu akzeptieren oder auch die Vorstellung, dass Lesben und Schwule auch heiraten können. Da sind noch große Vorbehalte da. Und auf der anderen Seite sind genauso stark, zahlenmäßig sicher stärker, aber nicht unbedingt von der Lautstärke, ganz viele Menschen, die sich hier eine deutliche Öffnung wünschen und auch eine klare Akzeptanz vorehelicher Sexualität, von Jugendsexualität, eine Akzeptanz von nicht-eheleichen Lebensgemeinschaften usw.

Sprecher:

Während sich die Amtskirche also zurückhält, verschärft sich die Diskussion an der Basis: u.a. um den Sexualkundeunterricht und die Frage, wie früh Kinder mit dem Thema Sexualität konfrontiert werden sollen. Sascha Flüchter, Schulpfarrer an dem evangelischen Theodor-Fliedner-Gymnasium in Düsseldorf, ist dafür, das Thema Sexualität möglichst frühzeitig zu besprechen.

O-Ton Flüchter:

Ich glaube, dass gerade mit Blick auf den Zugang, den Schüler über die Medien, vor allem über das Internet, zu diesen Dinge haben, das eigentlich wenig zu früh ansetzen kann.

Sprecher:

Andreas Müller, Sexualpädagoge von pro familia, räumt zwar ein, dass in der Vergangenheit – bei der so genannten sexuellen Revolution in den 70er Jahren – der Bogen bei manchen überspannt worden sei. Als Beispiel nennt er die Diskussion um Pädophilie bei den Grünen.

O-Ton Müller:

Extreme in beide Richtungen sind nicht von Nutzen. Es geht eher darum, Werte zu setzen, früh kindgerecht aufzuklären, das kann auch im Kindergarten sein. Sie müssen wissen, auch als Schutz vor sexuellem Missbrauch, wie ist der Körper, wie unterscheidet sich ein Mädchen von einem Jungen, wie wird ein Kind gezeugt. Das muss man aufklären, aber altersgerecht.

Sprecher:

Der Kampf um die sexuelle Aufklärung der Kinder treibt die Emotionen hoch. Von Gegendemonstranten wurden die so genannten „Besorgten Eltern“ als schwulenfeindlich und reaktionär beschimpft.

Auch in Stuttgart und Hannover wurde demonstriert. Denn die Landesregierungen in Baden-Württemberg und Niedersachsen wollen neue Schwerpunkte in der Sexualerziehung setzen. Die Landesregierungen aus SPD und Grünen fordern mehr Toleranz gegenüber sexuellen Orientierungen wie zum Beispiel Homosexualität. In einer Landtagsentschließung in Niedersachsen heißt es:

Sprecherin:

Homo-, Bi-, Trans- und Intersexualität müssen an der Schule verbindlich thematisiert werden, um alle Kinder und Jugendlichen bei der Entwicklung ihrer sexuellen und geschlechtlichen Identität zu unterstützen, gegenseitiges Verständnis zu fördern und Diskriminierung durch Ausgrenzung und Mobbing vorzubeugen.

Auf heftige Kritik stoßen solche Vorstellungen vor allem bei konservativen Christen und traditionellen Muslimen. Auf einer Demonstration in Hannover war auf einem Flugblatt zu lesen:

Sprecher:

Sexuelle Verführung von Kindern in der Schule droht!

Sind Sie dafür, dass unsere Kinder schon ab der Grundschule von Lehrern angeleitet werden, Sexspiele zu betreiben und miteinander zu schlafen? Homosexuelle Beziehungen einzugehen? Die Ideologie des Genderismus zu akzeptieren?

Das zeigt, wie emotionalisiert die Auseinandersetzung um die Frühaufklärung der Kinder geführt wird.

Eberhard Freitag ist Leiter einer Beratungsstelle zur Mediensucht. Träger dieser Beratungsstelle „Return“ sind die Freikirchen. Eberhard Freitag hat ebenfalls gegen die Entschließung des Landtages demonstriert. Der hannoversche Pädagoge kritisiert die Ausrichtung der Bildungspolitik auf eine emanzipatorische Sexualpädagogik.

O-Ton Freitag:

Da ist eine sehr starke Fokussierung auf sexuelle Praktiken zu sehen und auch eine Diskreditierung von Kernfamilie. Das halte ich für sehr problematisch. Und alle Unterschiede zwischen Mann und Frau sollen im Grund eingeebnet werden, um so Diskriminierungen abzubauen.

Sprecher:

Eberhard Freitag wirft vor allem rot-grünen Landesregierungen vor, die Schüler indoktrinieren zu wollen:

O-Ton Freitag:

Das Ziel dieses Unterrichts ist es nicht, dass Jugendliche eine eigene fundierte Überzeugung zu anderen sexuellen Orientierungen als der eigenen finden, sondern das Ziel dieses Unterrichts ist vorweg schon gesetzt, nämlich sie sollen alle anderen Orientierungen akzeptieren egal wie zahlenmäßig klein sie sind. Und hier soll Schule sich einer Gesinnungspädagogik unterwerfen und die müsste ich aus meinem Bildungsverständnis ablehnen.

Sprecher:

Das sieht Sascha Flüchter, der Schulpfarrer des Düsseldorfer Theodor-Fliedner-Gymnasiums, ganz anders.

O-Ton Flüchter:

Die Debatte kommt ja dadurch auf, dass klare moralische Urteile im Hintergrund stehen, häufig biblizistisch begründet. Dadurch gibt es für die, die dahinter stehen, ein Richtig und ein Falsch. Meine Position ist da anders. Ich würde sagen, die Vielfalt an sexueller Orientierung ist etwas, was wir in der guten Schöpfung Gottes vorfinden. Und was die Bibel tut, ist, dass sie Menschen hilft, in dieser Schöpfung und mit dieser Schöpfung zu leben. Und das auch mit Schülern zu thematisieren, halte ich für wichtig, weil es davor schützen würde, Worte wie Homosexualität oder Homosexuelle als Schimpfworte zu benutzen, denn auch dahinter steht eine bestimmte Werthaltung.

Sprecher:

Doch Sexualpädagogen und Pfarrer, die sich in der Jugendarbeit engagieren, geht es nicht nur um das Thema „Vielfalt sexueller Orientierungen“. Sie haben ganz andere Sorgen:

O-Ton Siggelkow:

Wir haben die Porno-Rapper, wir haben in der Musik ganz viel Pornographie, wir haben eine Ausdrucksweise, die sehr sexistisch ist, die Kinder hören das, die singen das, die kennen die Texte, aber sie werden immer noch aufgeklärt wie vor 25 Jahren, das passt nicht, da muss man anders mit umgehen.

Sprecher:

Bernd Siggelkow ist Leiter der Arche, einer christlichen Einrichtung für Kinder und Jugendliche aus sozial schwachen Familien. „Deutschlands sexuelle Tragödie. -

Wenn Kinder nicht mehr lernen, was Liebe ist“ - so heißt ein Buch des Berliner Pfarrers.

O-Ton Siggelkow:

Der Anstoß war eigentlich, dass wir in unserer Einrichtung merken, dass viele Kinder ihrer Kindheit beraubt sind und sich schon im frühen Teenager-Alter oder im späten Kindesalter viel zu früh mit Sexualität beschäftigen, weil sie selbst zu wenig Liebe bekommen.

O-Ton Siggelkow:

Wir haben in den letzten Jahren Kinder kennengelernt, die mit 12 Jahren schon die Frage gestellt haben: Bin ich hässlich, weil ich hatte noch keinen Sex? Wir haben Mädchen kennengelernt, die schon mit 15, 16 ihr erstes Kind bekommen haben; nicht, weil sie zu dumm sind zum Verhüten, sondern weil sie sich ein Kind wünschen, um finanziell unabhängig zu sein, den Schulabschluss nicht machen zu müssen, aber vor allem um Liebe zu bekommen, die sie in ihrem Elternhaus nicht bekommen haben.

Sprecher:

Susanne van Suntum würde nicht von einer ‚sexuellen Tragödie‘ sprechen. Aber die Gelsenkirchener Sexualpädagogin, die regelmäßig Schulklassen besucht, sieht ebenfalls Anlass zur Sorge.

O-Ton van Suntum:

Bei den Jungens erlebe ich das, dass die schon ab der 6. Klasse Pornos sehen; Mädchen schauen das auch schon mal, aber eher so

zwangsweise, weil sie das auf ihr Handy geschickt bekommen, oder auch weil ihre Freunde möchten, dass sie das sehen, aber das macht Jungen wie Mädchen macht auch beiden große Angst. Die denken, so funktioniert Sexualität, und so muss das sein, und die glauben, was die da sehen.

Pornographie ist im Internet allgegenwärtig: ein Viertel aller Nutzer von Google ist auf der Suche nach Sex- und Pornoseiten; und ein Drittel des weltweiten Internetverkehrs beschäftigt sich mit Pornographie.

Sprecher:

Was viele – vor allem männliche – Erwachsene treiben, lässt Jugendliche nicht unberührt. Doch die Fragen der 13- bis 15-Jährigen zeigen, wie irritiert Schülerinnen und Schüler sind, berichten die Sexualpädagogen Susanne van Santum und Andreas Müller:

O-Ton van Santum:

Eine Frage war: Müssen Frauen im Bett immer High-Heels anziehen? Ist das normal? Zum Beispiel wenn man über ganz harmlose Dinge redet wie den ersten Samenerguss, dann kommen so Fragen wie: Ja, kommt da wirklich ein halber Liter Sperma heraus? Das lässt einen Sexualpädagogen natürlich aufhorchen. Man hat dann schon den Verdacht: woher haben die solch merkwürdige Vorstellungen. Das können sie ja nicht an ihrem eigenen Körper erlebt haben, weil ein Samenerguss nur fünf Milliliter sind.

Sprecher:

Andreas Müller arbeitet bei Pro Familia in Mettmann; Susanne van Santum beim Mädchenzentrum Gelsenkirchen. Regelmäßig gehen sie in Schulen und reden mit den Jugendlichen über alles, was die Kids über Sex wissen wollen.

Wissenschaftliche Untersuchungen gehen davon aus, dass sich knapp die Hälfte der 14- bis 15-Jährigen Pornoclips anschaut. Bei den 15- bis 18-Jährigen sind es 60 Prozent, die mehrmals wöchentlich Seiten wie youporn anklicken.

O-Ton van Suntum:

Es verunsichert sie sehr stark, weil sie sich da Sachen ansehen – soweit sind sie ja noch gar nicht – die sind über das Händchen-Halten noch gar nicht raus, oder übers Kennenlernen und Ansprechen und sehen sich dann Hardcore-Pornos an, und denken, so würde Sexualität funktionieren. Die haben Angst.

Sprecher:

Jugendliche hätten heute ein ganz anderes Verhältnis zur Pornographie, als dies noch vor zehn, 20 Jahren der Fall war, sagt Eberhard Freitag. Er ist Leiter von „Return“, der Beratungsstelle zum Thema Mediensucht.

O-Ton Freitag:

Die Erreichbarkeit, mit zwei Klicks Pornographie konsumieren zu können, führt im Grunde zu einer Normalisierung, und wenn etwas oft genug stattfindet, dann entsteht auch so ein Empfinden, dass das Unrechtsbewusstsein oder das Problembewusstsein eher geschwächt wird. Wenn etwas alle tun, warum soll man sich dann noch darüber aufregen.

Sprecher:

Auch wenn es fast alle tun – öffentlich reden mögen darüber nur wenige Jugendliche – wie der 17-jährige Peter:

O-Ton Peter:

Ich denke, Pornographie färbt auf jeden Fall ab, bei Jungens, was man in Gesprächen dann hört, wenn jemand angibt, was er alles ausprobiert hat und was für ein toller Hecht er ist und wie gut er im Bett ist. Solche Sachen sind auch nicht realitätsnah, sondern abgeschaut von dieser Pornographie.

Sprecher:

Umstritten ist unter Sexualpädagogen, welche Wirkungen der Konsum von Pornoclips bei Jugendlichen hat.

O-Ton Müller:

Je stabiler ein Kind und Jugendlicher ist in seiner Persönlichkeitsentwicklung, desto besser wird er das einordnen können.

Sprecher:

So sieht es Andreas Müller von pro familia. Gerade die Sexualberater von pro familia verweisen darauf, dass sich das Sexualverhalten von Jugendlichen im vergangenen Jahrzehnt kaum verändert habe: Laut einer Studie der Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung hatte 2005 ein Viertel der 17-jährigen Mädchen noch keinen Geschlechtsverkehr; 2010 ist die Zahl auf ein Drittel gestiegen. Und die Zahl der unerwünschten Schwangerschaften bei Jugendlichen ist gesunken, das Verhütungsverhalten hat sich verbessert und das Alter beim ersten Geschlechtsverkehr hat sich etwas erhöht: gaben 2005 noch 12 Prozent der 14-Jährigen Mädchen an, schon mal Sex gehabt zu haben, waren es 2009 noch sieben Prozent.

„Fit for love“ – so heißt ein Praxisbuch zur Prävention von Internet-Pornographiekonsum, das die Mediensuchtberatungsstelle return erarbeitet hat.

Deren Leiter Eberhard Freitag verweist darauf, dass es aus forschungsethischen Gründen keine experimentellen Studien mit Jugendlichen zum Thema Pornographie gibt. Aber:

O-Ton Freitag:

Wir haben eine Fülle von experimentellen Studien mit Erwachsenen, wo deutlich wird, dass es vielfältige negative Auswirkungen hat auf die Partnerschaft, dass eine Unzufriedenheit mit der eigenen Sexualität damit einhergeht und das ist das Zentrale, dass Sexualität und Beziehungen voneinander getrennt wird, dass die Hemmschwelle sinkt bezüglich sexueller Gewalt, und der Konsum führt auch zu der Überzeugung, dass promiskues Verhalten normal sei, er führt zu einer höheren Akzeptanz von Vergewaltigungsmethoden und er fördert eine ablehnende Haltung zu Familie und Kinderwunsch.

Sprecher:

Der Berliner Pfarrer und Leiter der Arche, Bernd Siggelkow, beschreibt das Problem so:

O-Ton Siggelkow:

Wir leben in einer Welt, wo so viel ungefiltert auf die Kinder einströmt und sie es häufig nicht verarbeiten können, und ich glaube, es hat viel damit zu tun, wie Kinder aufgeklärt werden, und ich glaube, das Schlimme heute ist, dass Kinder gar keine Aufklärung mehr erhalten, weil die Eltern denken, in der Schule passiert das, die Kinder wissen sowieso alles. Man redet viel weniger über die Sexualität als man es früher gemacht hat, und das ist schlecht. Man muss viel mehr darüber reden.

Sprecher:

Viele Eltern sprechen nie oder selten mit ihren Kindern über das Thema Sexualität; die meisten Teenager wollen das offenbar auch nicht:

O-Ton Peter:

Als Junge würde ich jetzt nicht unbedingt zu meiner Mutter rennen und mit ihr über das Thema Sexualität sprechen. Mit meiner Mama ja, mit meinem Papa nicht. Der lacht mich aus. Meine Eltern haben mit mir da nie drüber geredet. Neulich kam mein Vater an und meinte: Ja, ich denke, das Gespräch können wir uns sparen, du weißt das ja alles. Hat er auch Recht mit.

Sprecher:

Schülerinnen und Schüler der evangelischen Gesamtschule Gelsenkirchen. Umfragen haben ergeben, dass zwei Drittel der sechs- und siebenjährigen Kinder mit ihren Eltern über das Thema Sexualität sprechen; im Alter von zehn bis zwölf ist es nur noch ein Drittel – Tendenz abnehmend.

Susanne van Suntum spürt bei Jugendlichen geradezu eine Erleichterung, offen mit den Pädagogen über alle Themen der Sexualität sprechen zu können:

O-Ton van Suntum:

Die brauchen Erwachsene, mit denen sie darüber reden können. Die brauchen offene Menschen, Lehrer, Eltern, Sozialarbeiter, die ihre Fragen beantworten und die ihnen zuhören und wo sie sich auch trauen, die Fragen zu stellen, die sie haben.

Sprecher:

Auch beim Thema Pornographie. Das ist die Erfahrung von Dietrich Riesen, der als Pädagoge der freikirchlichen Beratungsstelle return Schulklassen besucht:

O-Ton Riesen:

Die wollen eine klare Position hören, die wollen wissen: ist es gut oder ist es schlecht. In vielen Themen ist es nicht so einfach und klar zu sagen. Aber wenn man sich da als Erwachsener hinstellt und offen und ehrlich seine Position bezieht, dann schätzen Teenager und Jugendliche das.

Sprecher:

Dietrich Riesen macht vor den Schülern kein Hehl daraus, dass er Pornographie ablehnt:

O-Ton Riesen:

Anfangs habe ich mich gewundert, warum bedanken die sich bei mir; ich habe hier eine klare Gegenposition zum Thema Porno bezogen, aber da sagte mal ein Schüler: Endlich sagt mal jemand was dagegen. Ich habe immer gedacht, ich wäre unnormale und prüde, weil ich was dagegen habe und alle meine Freunde gucken, aber anscheinend ist es gar nicht so.

Sprecher:

Susanne van Suntum beklagt, dass sich auch Minderjährige problemlos Pornoclips angucken können:

O-Ton van Suntum:

Der Zugang ist so leicht. Bin ich 18 oder nicht. Dann klicken sie: Ja. Und die Jugendlichen sind ja fit im Internet, sie wissen ja, wie sie an Informationen kommen. Und das kann man ja schön für sich allein im Kämmerlein ansehen.

Sprecher:

Und der Berliner Pfarrer Bernd Siggelkow fordert gesetzliche Vorschriften:

O-Ton Siggelkow:

Man müsste auf solche Seiten nur noch mit seiner Ausweisnummer kommen, dann geht man nicht mehr mit diesem Button ‚Ich bin über 18‘, sondern muss seine Ausweisnummer eingeben und seine Identität und dann kann man die Seiten angucken.

Sprecher:

Trotz leichter Zugänglichkeit von Pornographie träumen viele Jugendliche offenbar vor allem von Werten wie Treue und Partnerschaft - und von der großen Liebe.

O-Ton Zoe:

Ist natürlich schön, wie meine Oma, die war 50 Jahre mit ihrem Mann zusammen, aber ist halt schwer in der heutigen Zeit, das so hinzukriegen.

Sprecher:

Zuerst Liebe und Partnerschaft, dann kommt irgendwann der Sex – so die Vorstellung der großen Mehrheit der Jugendlichen:

O-Ton Jerome:

Sexualität ohne Liebe? Ist schöner, wenn man sich liebt.

Sprecher:

Zwischenihren Träumen, der virtuellen Pornographie des Internets und den realen Beziehungsproblemen, wie sie die Jugendlichen zum Beispiel bei Eltern erleben, suchen sie nach Orientierung. Teenager wollen gerade in sexuellen Fragen Werte vermittelt bekommen, meint der Berliner Pastor Bernd Siggelkow:

O-Ton Siggelkow:

Natürlich müssen wir Maßstäbe setzen, aber wir müssen dafür auch Rahmenbedingungen schaffen. Es geht ja nicht, dass wir sagen: Wir schaffen jetzt Regeln, aber wir öffnen das Internet für jeden. Das heißt, ich muss erst einen Schutz im Internet setzen, damit man nicht an bestimmte Dinge rankommt.

Sprecher:

Und auch der Pädagoge Eberhard Freitag würde sich beispielsweise eine kirchliche Kampagne gegen den Pornokonsum wünschen. Allerdings:

O-Ton Freitag:

Bitte nicht in einem moralischen Sinne, sondern fundiert, gesprächsfähig, angemessen, gesichtswahrend. Das ist ganz wichtig, dass Jugendliche nicht das Gefühl haben, sie werden zur ‚Generation Porno‘ abgestempelt, sondern da ist ein wertschätzendes Angebot, mit dem man sich auseinandersetzen darf.

Sprecher:

Doch dafür müsste sich die evangelische Kirche erst einmal über ihre sexualethischen Essentials verständigen. Wenn nicht mehr – wie vor 50, 60 Jahren - die Ehe der einzige Ort für Sex ist, worauf kann man sich dann einigen? Auf eine Konsensethik der Sexualpartner? Dass alle Praktiken, denen die Sexualpartner zustimmen, erlaubt sind?

O-Ton Karle:

Auch das Konsensargument ist ein ganz schwieriges Argument, weil bei jeder Form von Abhängigkeit dieser Konsens gar nicht ermittelt werden kann.

Sprecher:

Sagt die Theologieprofessorin Isolde Karle:

O-Ton Karle:

Diese gefährliche Seite von Sexualität, die gibt es einfach, auch wenn die Kirche das immer überbetont hat und das ihr Problem ist, da sie immer nur in einem Zuviel an Sexualität Probleme sah, ist es trotzdem

ein Gesichtspunkt, der mit beachtet werden muss bei Sexualethik, dass auf gar keinen Fall machtmotivierte Sexualität begünstigt wird oder eine Sexualität, die weh tut.

Sprecher:

Und das flüchtige sexuelle Abenteuer, der one-night-stand, ist der ethisch vertretbar?

O-Ton Karle:

Natürlich kann das jemand machen, aber ich halte das nicht für beglückend. One-night-stand, wenn ich damit niemanden wehtue, wenn ich keine Ehe breche oder so, dann wird man so etwas niemals verbieten. Aber das ist nicht die Form sexueller Beziehung, die wirklich dieses befriedigende Glück bringt, das wir uns wünschen. 20:40 (Karle)
Christlich-theologisch sollte Sexualität immer mit Liebe gekoppelt sein, sie kann nicht losgelöst davon praktiziert werden.

Sprecher:

Es ist ein äußerst schwieriges Unterfangen angesichts des vielstimmigen protestantischen Chors eine einheitliche Sexualethik zu entwickeln. So beschreibt es die Bochumer Theologin, die sich in dem Buch „Liebe in der Moderne“ intensiv mit dem Thema befasst hat:

O-Ton Karle:

Aber ich glaube, durch eine behutsame Argumentation kommt man schon dahin zu sagen: Sexualität ist nicht so gefährlich, wie ihr denkt, und es ist auch nicht so schlimm, wenn man zu mehreren Personen sexuelle Beziehungen in seinem Leben hatte. Das kann sogar wichtig sein und gut sein für die eigene Entwicklung, aber die Sache darf auch

nicht überreizt werden. Und dafür braucht man nicht mal Theologie, so wie ich nicht ohne Ende viele Sprache lernen kann, kann ich nicht ohne Ende oft lieben. Das geht nur in einer begrenzten Anzahl, sonst sind unsre menschlichen Kapazitäten erschöpft.

Sprecher:

Theologen und Ethiker wie Isolde Karle oder Peter Dabrock, der Mitglied der aufgelösten EKD-Kommission zur Sexualethik war, sprechen sich für eine Änderung des Blickwinkels aus: Weg von der Ehefixierung der christlichen Sexualethik hin zu einem Kriterienkatalog, der bestimmte Inhalte in den Fokus rückt.

Sprecher:

Verbindlichkeit und Treue, Verlässlichkeit und gegenseitige Verantwortung, Freiwilligkeit, Einvernehmen und Selbstbestimmung, Achtung vor den Verwirklichungschancen des anderen und seiner Andersheit, Schutz des je Schwächeren, Bereitschaft zum Verzeihen und zum Neuanfang.

Sprecher:

Mit diesen Kriterien könnte sich die Kirche auch ernsthaft und glaubwürdig in eine Debatte um eine zeitgemäße Sexualethik einschalten. Eine Sexualethik, die Menschen helfen könnte, zwischen rigiden Moralvorstellungen und dem anything-goes einen eigenen Weg zu finden.